



Bernd Niedermeier wurde 1976 in Wasserburg a. Inn geboren. Der Stadtplaner und Landschaftsarchitekt absolvierte sein Studium zum Diplom-Ingenieur an der TU München. Acht Jahre arbeitete er im Büro IDENTITÄT & IMAGE Coaching AG im Bereich Stadt- und Regionalentwicklung, davon vier Jahre in leitender Position. 2009 hat er sich der Planungsgruppe MWM angeschlossen, als projektleitender Mitarbeiter im Bereich Städtebau, Schwerpunkt Planungskommunikation, Moderation und Integrierte Stadtentwicklung. Seit 2010 ist er, zunächst gemeinsam mit Diplom-Ingenieur Wolfgang Mesenholl und seit 2016 mit Diplom-Ingenieur (FH) Jan Siebenmorgen Büroleiter bei MWM in Aachen. Außer Alsdorf hat Bernd Niedermeier zahlreiche andere Kommunen bei der integrierten Stadtentwicklung unterstützt, hier vor allem im Rahmen der Erarbeitung von Handlungskonzepten sowie durch Projekt- und Fördermittelmanagement.

Das KuBiZ und seine symbolische Bedeutung für das neue Alsdorf

Wenn man gebeten wird, einen Beitrag zu einem Buch zu liefern, fühlt man sich geehrt und zugleich reflektiert man, wie es dazu kommen konnte. Vielfach wird dabei die Frage auftauchen: Wie kann ein junger Mann aus Bayern uns in Nordrhein-Westfalen bei einem Thema unterstützen, das für ihn völlig neu sein muss? Das ist nicht unbegründet; bis zu meinem Arbeitsstart in Aachen im Jahr 2009 hatte ich den industriellen Strukturwandel in NRW nur aus der Ferne betrachtet, Zechenschließungen mit ihren enormen, auch gesellschaftlichen Umwälzungen waren neu. Was aber nicht neu war, waren die Probleme, die mit solchen Veränderungsprozessen einhergehen, denn die Begleitung von Kommunen im Rahmen ihrer Neuorientierung und -positionierung war bereits in Bayern ein Feld, das mich faszinierte.

Kurz noch ein paar Fakten zu meinem Werdegang. Während des Studiums an der TU München-Weihenstephan nahm ich u. a. an Vorlesungen bzw. Studienprojekten bei Professor Peter Latz¹ teil. Hierbei kam ich in Berührung mit dem Projekt Landschaftspark Duisburg Nord und der Faszination, die davon ausging – zu dieser Zeit aber waren solche Planungen für mich noch unwirklich und irgendwie weit weg von den eigenen Aktivitäten.

Wie eingangs kurz erwähnt, konnte ich durch meine Tätigkeit in einem Planungsbüro in Bayern, mit den Schwerpunkten Dialogplanung und kommunale Veränderungsprozesse, u. a. durch die Erarbeitung eines raumordnerischen Entwicklungskonzeptes für die von der Schließung der Maxhütte (Oberpfalz)² gebeutelten Region erste Kenntnisse für ähnliche Problemlagen wie im Aachener Revier erlangen (allerdings „mehr als eine Nummer kleiner“).

Realisierung und Finanzierung zusammen denken

Wie kam aber der konkrete Einstieg in Alsdorf zustande? Nun, dieser erfolgte 2009 über meinen Wechsel nach Nordrhein-Westfalen, genauer gesagt zur Planungsgruppe MWM³ in Aachen, die ich mittlerweile zusammen mit meinem Partner Jan Siebenmorgen als geschäftsführender Gesellschafter leite. Ein wichtiges Kennzeichen des Büros war und ist es, nicht „nur“ städtebauliche Planungen zu erarbeiten, sondern sich gemeinsam mit den Auftraggebern von Anfang an Gedanken hinsichtlich möglicher Realisierungs- und damit auch Finanzierungswege zu machen.

Für Alsdorf entscheidend war die Unterstützung von Bund und Land (u. a. Städtebauförderung), um überhaupt eine Umsetzungsperspektive zu entwickeln; alleine wäre die Kommune mehr als überfordert gewesen. Im Jahre 2008 wurden in NRW die neuen „Förderrichtlinien Stadterneuerung“ eingeführt, diese sollten nun auch für Alsdorf die Grundlage bilden. Was hatte sich also aktuell geändert und warum wurde MWM angefragt?

Ab diesem Zeitpunkt war ein Philosophiewechsel in der Städtebauförderung erfolgt, d. h., vereinfacht ausgedrückt, es gab aus diesem Topf kein Geld mehr für Einzelmaßnahmen, sondern die Kommunen mussten ihre Bedarfe in einen Gesamtzusammenhang stellen, sie mussten in einem sogenannten Integrierten Handlungskonzept⁴ hergeleitet und dargestellt werden.

Unser Büro hatte Erfahrung damit. So wurde u.a. für die Stadt Baesweiler, genauer gesagt für den durch Bergbau geprägten Stadtteil Setterich, ein Integriertes Handlungskonzept mit dem sich auch für Alsdorf herauskristallisierenden programmatischen Schwerpunkt „Soziale Stadt“ erarbeitet. Damit konnte sich MWM in diesem Sektor etablieren.

Alsdorf war in einer ähnlichen Lage und suchte fachliche Unterstützung bei der Bewältigung der o. a. Aufgabe. Der Einstieg in die nun folgende prozesshafte Planung in Alsdorf-Mitte gelang umso besser, da MWM den derzeit rechtskräftigen Flächennutzungsplan für die Stadt erstellt hatte und damit bereits über Ortskenntnis verfügte.

Besonders drastische Auswirkungen

Ein erstes Sondierungsgespräch, verbunden mit einem Rundgang, erfolgte mit Harald Richter, zu der Zeit Baudezernent der Stadt Alsdorf und heute als Geschäftsführer ENERGETICON tätig. Von ihm erhielt ich die ersten Informationen über die konkreten Auswirkungen der Schließung der Zeche Anna. Der Steinkohlebergbau hatte Alsdorf über lange Jahre geprägt und der Stilllegungsbeschluss leitete einen Strukturwandel ein, der durch die Größe und Bedeutung von Zeche und Kokerei im Verhältnis zu den anderen Betrieben in Alsdorf und Umgebung besonders drastische Auswirkungen auf das Quartier hatte. Vor diesem Hintergrund wurde mir bewusst, was vor Ort bereits an Hürden genommen und an Herausforderungen gemeistert worden waren. Ich war beeindruckt von den bisherigen Ergebnissen der Stadterneuerung, insbesondere in den Bereichen Rückbau und Altlastensanierung sowie deren nun sichtbaren Zeichen, u. a. dem Anna-Park aus dem Jahre 2005.

Während und nach dem Rundgang fand eine Diskussion über die bisherige Stadtförderung in Alsdorf statt. Dabei wurden die Sachlage und die aktuellen Probleme offen angesprochen.

- Mit dem Rahmenplan Anna, dem Wettbewerb für die Gestaltung des Anna-Parks bzw. den realisierten Konzeptbausteinen wurden viele Probleme, die zunächst „baulich“ zu lösen waren, (auch aus meiner Sicht) so gut wie möglich gemeistert.
- Die Schwerpunktsetzung lag also bisher eindeutig auf der baulichen Sanierung, was im Hinblick auf die immensen Industrieruinen und den sich daraus ergebenden Handlungsbedarfen absolut nachzuvollziehen war.

Allerdings...

- wurde der Anna-Park noch nicht, wie es wünschenswert gewesen wäre, von der Bevölkerung genutzt bzw. angenommen;
- wurde auch von den Bürgern die Uneinheitlichkeit der Alsdorfer Stadtstruktur bzw. des Alsdorfer Stadtbildes mit seinen unterschiedlichen und zuweilen „mehr als“ unattraktiven Zonen (z.B. Rückseite Denkmalplatz) verstärkt bemängelt;
- kam die Wohn- und insbesondere die Gewerbeansiedlung nicht so gut voran wie geplant;
- fiel der zunehmende Leerstand in der Innenstadt immer deutlicher negativ ins Auge;
- weitete sich eine „soziale Schieflage“ (Arbeitslosigkeit, Zuzug im unteren Segment, Imageprobleme) in Alsdorf-Mitte immer stärker aus.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass dieser Teufelskreis aus negativem Image der Stadt und ausbleibenden Investitionen bis dahin nicht durchbrochen werden konnte. Dies äußerte sich seinerzeit auch in Zahlen (z.B. in der damaligen Bevölkerungsstatistik bzw. im Investitionsklima). Wer will in einer Stadt investieren, die keine glaubhafte Zukunftsperspektive vermittelt? Diese komplexe Problemlage verlangte nach einer umfänglichen, kreativen Herangehensweise.

Mehr Beteiligung ermöglichen

Gemeinsam mit den örtlichen Akteuren hinterfragte MWM die bisherige Stadtsanierung, mit dem Ergebnis, dass für einen erfolgreichen Wandel

die Bevölkerung stärker zu beteiligen wäre und das größte Entwicklungspotenzial bei den jungen Menschen gesehen wurde. Unser Hauptansprechpartner in Alsdorf wurde zu diesem Zeitpunkt nicht mehr im Planungsamt, sondern im Jugendamt mit Manfred Schmidt und seinem engagierten Team verortet. Mit ihnen gemeinsam eröffnete sich eine - auch für uns - neue Sicht auf die Handlungsbedarfe in Alsdorf-Mitte. Insbesondere die Interviews mit den Trägern der Jugendhilfe und den verschiedenen Sozialdienstleistern, die entsprechend nah an der Lebenswirklichkeit der Quartiersbewohner waren, zeigten, dass gerade im unmittelbaren Umfeld der Menschen die „Hausaufgaben“ nur zum Teil gemacht waren. Die Bedarfe wurden also nicht am grünen Tisch, sondern zusammen mit den relevanten Akteuren ermittelt, was sich später als ungeheuer wertvoll für den Ausbau von tragfähigen Netzwerken und Umsetzungsstrukturen erweisen sollte.

Neben den ermittelten Defiziten wurde auch festgestellt, dass vorhandene Potenziale, z. B. die vorhandene Vielfalt (Bürger aus vielen Nationen mit vielen unterschiedlichen Befähigungen, positive Vernetzungs- und Darstellungsansätze wie z.B. das Europafest) bisher nicht ausreichend genutzt bzw. eher als Makel denn als Chance verstanden wurden.

Eine Schlussfolgerung zur Lösung dieser immensen Probleme lautete: Keine „klassische“ Sanierung mit der alleinigen Investition in Steine, sondern eine nachhaltige „Investition in Menschen“ musste her. D. h. ein die verschiedenen Zielgruppen umfassender sozio-kultureller Bildungsansatz als Schlüssel für eine nachhaltige Entwicklung in Alsdorf-Mitte. Aha, alle Klarheiten beseitigt, war mein Gedanke bei diesen Vokabeln. Was um Himmels Willen wollen uns die Soziologen mit dem Wortungetüm sagen?

Da wir davon ausgingen, dass sich alle, aber insbesondere die Bewohner diese Frage stellen würden, haben wir versucht, das im Integrierten Handlungskonzept beinhaltetete Umsetzungsprogramm so zu gestalten, dass die konkreten Maßnahmen bzw. das konkrete

Handeln im Quartier die Antworten bereits gaben.

Die Ergebnisse dieser gemeinschaftlichen Planungsphase wurden am 26. November 2012 einem großen Kreis der Bevölkerung im Rahmen der Auftaktveranstaltung zur Sozialen Stadt Alsdorf-Mitte vorgestellt.

Dabei wurde versucht die Philosophie nochmals auf den Punkt zu bringen. Ein Satz, der dies meiner Meinung nach vermochte war: „Nachhaltige Investitionen in die Menschen und insbesondere in deren Bildung (als Grundlage zur Befähigung sein Leben frei zu gestalten) an Stelle von „Reparaturausgaben“ im Sozialbereich (Arbeitslosenhilfe, Eingliederungsprogramme, etc.).“

Die Investitionen in „Steine“, sprich die Baumaßnahmen (z.B. der Umbau der Luisenpassage für ABBBA⁵, Bau des KuBiZ, Anlage eines Skateparks), sollten sich aus diesem Ansatz begründen lassen, Maßnahmen für welche dies nicht möglich ist, wären zu streichen.

Das Handlungskonzept gliederte sich in vier Säulen:

- „Alsdorfer Bildungs-, Beratungs- und Begleitungs-Angebote“ im ABBBA e.V.: „Software/ Betriebssystem“ für das Quartier.
- Kultur- und Bildungszentrum (KuBiZ) als Leuchtturmprojekt: wichtiges räumliches Angebot (Hardware) und Symbol für den Wandel im Quartier (ein Bewusstseinswandel braucht auch „physische“ Ankerpunkte, vgl. Kreativquartier Dortmunder U, etc. – der Mensch als visuelles Wesen).
- Stärkung der lokalen Ökonomie: Übersetzung der Chanceneröffnung u. a. über ABBBA in wirtschaftliche Erfolge im Quartier (Start-Ups, Wiederbelegung von Leerständen, etc.).
- Stadtraumaufwertung: Aufwertung des unmittelbaren (Wohn-)Umfeldes der Menschen in Alsdorf-Mitte, insbesondere Hilfe zur Selbsthilfe durch Unterstützung privater Investitionen in Immobilien und in deren Umfeld.

Übergreifend über alle vier Säulen und räumlich im gesamten Sanierungsgebiet arbeitet das

Quartiersmanagement⁶ als vernetzende und bündelnde Einrichtung (vgl. auch ABBBA e.V.).

Alle vier Säulen müssen tragen

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass alle vier Säulen gleichgewichtige Träger der Zukunft von Alsdorf darstellen. Um die maßgebenden sozialen, kulturellen und Bildungs-Aspekte berücksichtigen zu können, wurden – wie oben erwähnt – nach eingehenden, gemeinsamen Überlegungen die späteren Träger des Vereins zusammengestellt und der ABBBA e.V.⁷ gegründet. Der ABBBA e.V. greift damit auf zwei Hauptspielorte im Quartier zurück, nämlich auf die Luisenpassage und das KuBiZ.

Betrachtet man das Gesamtmaßnahmenprinzip, so sieht man, wie das KuBiZ und die anderen Projekte des Quartierskonzeptes ein Gesamtbild ergeben.

Konzentrieren wir uns nun aber auf das KuBiZ und seine Symbolkraft für Alsdorf-Mitte. Ähnlich wie bekannte Projekte in anderen Städten, soll auch

das KuBiZ seine besondere Wirkung durch eine gelungene Symbiose von alt und neu, von dem wunderbaren Bauvolumen der alten Kraftzentrale und einem modernen Schulzentrum entfalten.

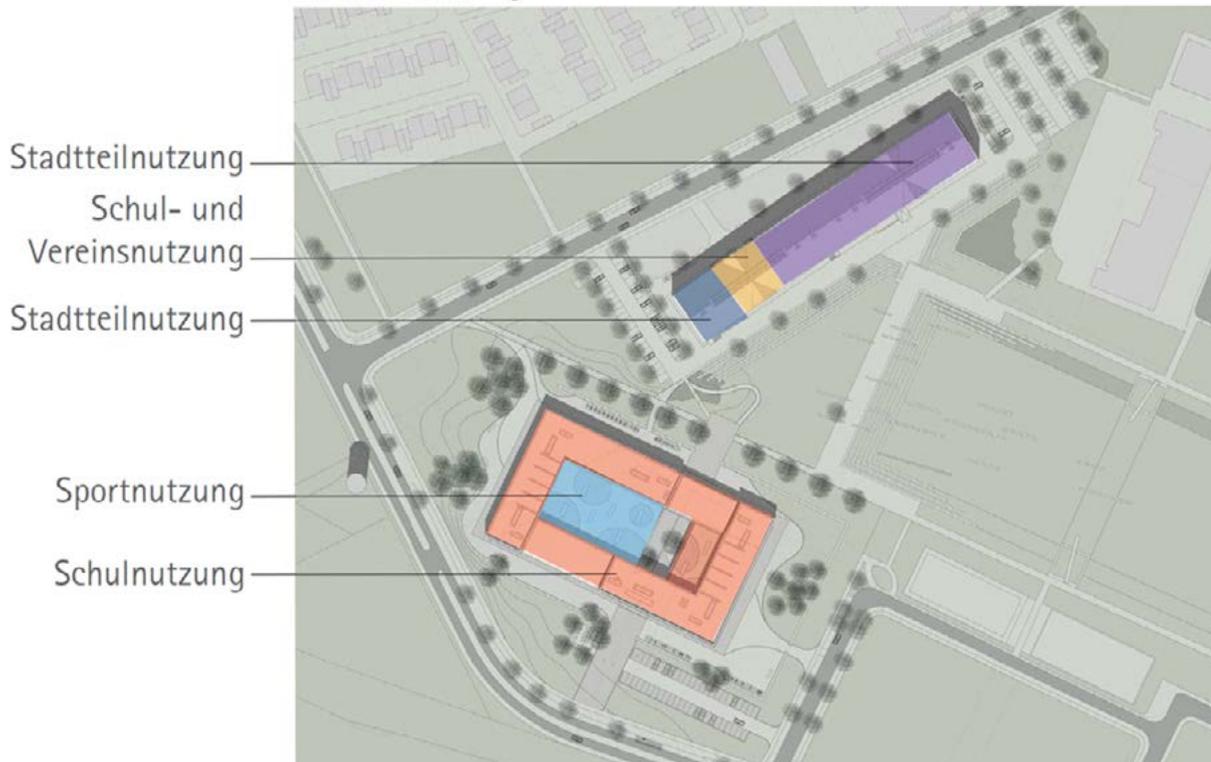
Als Planer in NRW denkt man dabei an Beispiele wie das Viktoriaquartier in Bochum, das Design Quartier in Köln Ehrenfeld (DQE), die Utopiastadt in Wuppertal oder den Union Gewerbehof in Dortmund. Gerade das „Dortmunder U⁸“, die Umwandlung des ehemaligen Unionbrauerei-Quartieres in ein Areal für Bildung und Kultur, besitzt mit seinem hohen Symbolcharakter Vorbildfunktion, auch für Alsdorf, wengleich das Projekt auch wegen seiner Prominenz in einer anderen Liga spielt.

Was kann also das KuBiZ für Alsdorf-Mitte leisten und welche Grundgedanken stecken dahinter? Dieser Frage kann am besten mit einem Auszug aus der Maßnahmenbeschreibung im Handlungskonzept nachgegangen werden:

„Das neue Kultur- und Bildungszentrum ist als künftige Begegnungsstätte für das Quartier zu verstehen,



Funktionsverteilung



welches wichtige Beiträge u. a. zur Integration, Bildung und Beschäftigung im Stadtteil leistet. Die alte Kraftzentrale soll als ehemaliges Industriedenkmal umgebaut und durch Neubauten ergänzt werden, wodurch Institutionen, Freizeitangebote und -aktivitäten innerhalb des Quartiers an einem zentralen Punkt gebündelt werden. So werden neben der städtischen Realschule und dem Gymnasium z. B. auch Vereine und Bildungsinitiativen als Dritt- und Doppelnutzer mit in das Projekt integriert.“

Die aktuellen Planungen sahen vor, in unmittelbarer Nähe zu den auf dem Annagelände neu errichteten Infrastruktureinrichtungen – wie Familienzentrum, Grundschule Alsdorf-Mitte und ENERGETICON⁹ - die städtische Realschule sowie das Gymnasium in das Kultur- und Bildungszentrum (KuBiZ) zu integrieren. Es soll als öffentliche Begegnungsstätte für Kultur-, Kreativ- und Bildungsangebote dienen.

Der Neubau umfasste die zwei Schulformen und eine Sporthalle. Daneben galt es, die historische Kraftzentrale des alten Bergwerks zu integrieren. Für die alte „Drucklufthalle“ wurde folgende Nutzung definiert:

- Treff-, Dreh- und Angelpunkt für Vereine, Bürger und gemeinsame Aktivitäten;
- außerschulische, spartenübergreifende Kursangebote in den Bereichen Kunst, Medien, Tanz und Theater sowie weiteren Bildungsangeboten;
- Ankerutzer wie die Jugendkunstschule „Aber Hallo“, Musikschule;
- ergänzende Angebote des ABBBA e. V., z.B. zugehende Beratung für Schüler;
- öffentliche Begegnungsstätte, Drittnutzung der vorgesehenen Räumlichkeiten.

Motto für diese umgewandelte Industriehalle war: „Kraft des Wandels“, symbolhaft für das, was in Alsdorf nach der Zechenschließung von Nöten gewesen war und ist.

Der Grundgedanke der Bestandsumnutzung unter Ausnutzung des prägnanten Industriebaukörpers, des damit entstehenden unverwechselbaren Ortes mit ganz besonderer Atmosphäre ist in der obigen Abbildung gut erkennbar. Neben der Musikschule und der Jugendkunstschule werden eine Quartiersküche und ein Multifunktionsaal eingerichtet,



Visualisierung Raumangebot KuBiZ in der ehem. Kraftzentrale

deren dazwischenliegende (nicht separat eingehauste) Fläche als Forum dienen wird.

An der Realisierung eines so komplexen Projektes waren eine Menge Akteure beteiligt. Ein nicht unerheblicher Anteil kommt dem Team von NRW.Urban zu, welches gemeinsam mit der Stadt, der städtischen Entwicklungsgesellschaft (Grund- und Stadtentwicklung GmbH) und unserem Büro das Projekt konkretisiert und die Finanzierung gesichert hat.

Weg vom Reparaturbetrieb hin zu präventiver Arbeit

Symbolhaft sollte also auf einem Gelände, das früher als Industriestandort Quelle für Wohlstand, Arbeit und finanzielle Sicherheit gegolten hatte – aber auch für harte körperliche Arbeit und Umweltbelastung – ein Ort entstehen, an dem in einer Kombination von vollständig Neuem (Schulgebäude) und Nutzung alter, schützenswerter Bausubstanz (Kraftzentrale) ein Gebilde wirkt, das durch seine integrative Gestaltung ein Wegweiser für die Zukunft der Stadt darstellt. Alteingesessene und neue Bürger Alsdorfs gehen gemeinsam über einen Fokus Bildung und Kultur an die Herausforderungen heran, die in naher oder weiterer Zukunft zu bewältigen sein werden.

Allen Beteiligten war und ist klar, dass die Zukunft für Alsdorf-Mitte darin liegt, dass man langfristig vom „Reparaturbetrieb“ weg und hin zur präventiven,

kreativen Arbeit mit der „Ressource“ Mensch kommt. Investitionen in die Zukunft der Stadt, verbunden mit persönlichen Perspektiven für jeden einzelnen. Das gilt nicht nur für das KuBiZ, sondern insbesondere auch für die Projekte im ABBBA e.V.

Das KuBiZ als „Ladestation“ im Bildungs- und Kulturbereich für alle Bürgerinnen und Bürger der Stadt ist damit wichtige Säule und Symbol der städtischen Kernbotschaft „Alsdorf voller Energie“, mit der sich Alsdorf in der Region neu positioniert. Es ist also mehr als nur der Neubau von zwei weiterführenden Schulen und einem Quartierstreffpunkt. Es ist neben den anderen erstellten Gebäuden unübersehbares Symbol für den Neubeginn auf einer alten Industriebranche im Herzen der Stadt Alsdorf.

Als Stadtplaner hoffe ich, dass das KuBiZ dazu beitragen wird, dass sich die verschiedenen Bausteine der Zentrenentwicklung immer weiter ineinanderfügen und zu neuem Leben finden. Dabei habe ich insbesondere den Annapark im Blick, der sich nun nicht mehr in Randlage befindet, sondern in den Mittelpunkt attraktiver urbaner Angebote rückt.

Ich wünsche Alsdorf, dass die Stadt, trotz vieler erlebter Höhen und Tiefen, diesen innovativen Weg konsequent weiter geht und damit immer den Menschen in den Vordergrund stellt. Denn so, da bin ich mir sicher, wird sich Schritt für Schritt das Image der Stadt verbessern und ein nachhaltig positives Investitionsklima ausgebaut werden können, welches die Umsetzung noch fehlender städtebaulicher Bausteine, u. a. die Entwicklung des Anschlussbereiches „Anna-Park – Denkmalplatz“ um den Zentralparkplatz, ermöglichen wird.

So kann der Wandel erfolgreich fortgesetzt werden und - was viel wichtiger ist - etwas Neues entstehen, das sich „ganz und lebendig“ anfühlt.

-
- 1 Prof. Peter Latz erhielt für die wegweisende Planung des Landschaftsparks Duisburg-Nord im Jahr 2000 den Ersten Europäischen Preis für Landschaftsarchitektur Rosa Barba in Barcelona und 2005 den Place Planning Award der Environmental Design Research Association (EDRA) in Edmond, USA.
 - 2 Die Maxhütte (MH), benannt nach dem bayerischen König Maximilian II. Joseph, war ein traditionsreiches Stahlwerk und ist heute ein Industriedenkmal in Sulzbach-Rosenberg. Zur Blütezeit beschäftigte die Maxhütte über 9000 Menschen.
 - 3 Homepage Planungsgruppe MWM, Geschäftsführung:
http://www.planungsgruppe-mwm.de/02_profil/mwm_profil_bueroleitung.html
 - 4 Ein integriertes Handlungskonzept ist ein mehrjähriges strategisches Entwicklungskonzept für einen funktional zusammenhängenden Stadtbereich, das auf der Basis einer Bestandsanalyse eine Gesamtstrategie sowie Umsetzungsziele benennt. Diese Strategie kann sich in mehrere Handlungsfelder aufgliedern und ist mit entsprechenden Maßnahmen zu unterfüttern. Die konkrete Umsetzung wird über einen Maßnahmen-, Kosten-, Finanzierungs- und Zeitplan dargestellt. In einem Integrierten Handlungskonzept werden alle für die Stadteilerneuerung relevanten Handlungsfelder einbezogen. Neben möglichen städtebaulichen Fragestellungen, Aspekten der Verkehrsführung oder notwendigen Gebäudemodernisierungen sind zum Beispiel auch die lokale Ökonomie, Fragen der Gemeinwesenarbeit sowie der Bildungsinfrastruktur zu beleuchten.
 - 5 ABBBA e.V.: Alsdorfer Bildungs-, Beratungs- und Begleitungsangebote (Trägerverein für die sozio-kulturellen Entwicklungsmaßnahmen im Quartier und des Quartiersmanagements), landesweit modellhafte Konstruktion
 - 6 Quartiersmanagement oder Stadtteilmanagement ist ein Verfahren in der Stadtentwicklung. Es dient bei der Planung und Steuerung in Stadt- oder Ortsteilen
 - 7 Weiterführende Informationen auf der Homepage des ABBBA e.V.: <http://abbba-ev.de/website/>
 - 8 „Es gilt als eine neue Landmarke in der Region und ein Symbol für den Strukturwandel in der Stadt Dortmund. Es nimmt eine aktive Rolle im Kontext der lokalen und überregionalen Kulturentwicklung wahr. Unter dem Dach der ehemaligen Union-Brauerei arbeiten verschiedene Einrichtungen, die Beiträge zur Kunst und Kultur, Bildung, Wissenschaft und Forschung entwickeln und miteinander verbinden.“ Homepage: <http://www.wirtschaftsfoerderung-dortmund.de/unternehmen/netzwerke/kreativ.dortmund.html>
 - 9 ENERGETICON: erlebnisorientiertes Museum und außerschulischer Lernort zum Thema Energie